

## Analyse

**Frances Cobain** Die Tochter von Kurt Cobain wehrt sich dagegen, dass der Freitod ihres Vaters verklärt wird. *Von Jean-Martin Büttner*

# Suizid ist keine Empfehlung

Sie besuchte ihren Vater auf der Entzugsstation im kalifornischen Marina del Rey; die beiden spielten zusammen. Eine Woche später fand man Kurt Cobain tot zu Hause. Er hatte einen langen Abschiedsbrief geschrieben, sich eine letzte Spritze gesetzt und sich dann erschossen. Der Vater war 27 Jahre alt, seine Tochter zwei.

Frances Bean Cobain ist inzwischen 21 Jahre alt. Und wird jetzt auf eine Weise an ihren Vater erinnert, die sie wütend macht. Letzte Woche bekannte die Sängerin Lana Del Rey, wie sehr sie Künstler bewundere, die jung gestorben seien, darunter Kurt Cobain. «Ich wünschte selber, schon tot zu sein», fügte sie mit nervösem Lachen an; die 25-Jährige leidet seit ihrer Jugend an Depressionen.

Trotzdem findet Frances Cobain ihre Aussage indiskutabel. «Ich werde meinen Vater nie



kennen lernen, weil er so jung starb», gab sie über Twitter bekannt. «Dass Leute wie du so etwas cool finden, macht sein Verhalten erstrebenswert. Well, it's fucking not.»

Frances wuchs zuerst bei ihrer Mutter Courtney auf, die selber mit Drogen kämpfte, kam dann bei Tanten unter und schliesslich bei den Eltern ihres Vaters. Vor fünf Jahren verlor die Mutter das Sorgerecht für ihre Tochter endgültig. Mit 18 Jahren erbt Frances 37 Prozent von Kurt Cobains Vermögen. Ihr erstes Haus in West Hollywood kaufte sie für 1,8 Millionen Dollar. Sie arbeitet unter anderem als Model, äussert sich aber nur selten öffentlich.

Trotz ihres Vermögens wird man das Gefühl nicht los, sie sei um ihr Leben nicht zu beneiden. Wie

glücklich kann jemand heranwachsen, die so früh ihren Vater verlor und ihre ganze Kindheit hindurch herumgeschoben wurde? Weit schlimmer scheint es Lana Del Rey zu gehen, die eben ihr hochgelobtes Album «Ultraviolence» veröffentlicht hat, sich aber trotzdem den Tod wünscht. Ihre Aussage hat die Fans schockiert - jetzt wirft sie dem «Guardian»-Journalisten vor, er habe sie dazu provoziert. Dabei hatte er nur nachgefragt, das belegt die Aufnahme des Interviews.

Wenn die Schönen, die Reichen und Begabten sich umbringen, ist das öffentliche Unverständnis besonders gross. Was brachte Peaches Geldof dazu, eine erfolgreiche Frau mit zwei Kindern, Heroin zu nehmen? Wieso kam Philip Seymour Hoffman, von dem man keine einzige schlechte Rolle in Erinnerung hat, nie davon los? Wieso erhängte sich L'Wren Scott, die

Freundin von Mick Jagger, als Modemacherin zwar in Schulden geraten, deswegen aber noch nicht in einer ausweglosen Situation?

Genauso selten, wie Magersucht in Ländern der Dritten Welt auftritt, kommt es zu Suizid bei sehr armen Menschen; sie sind zu sehr mit dem Überleben beschäftigt. Wer reich, erfolgreich ist und gut aussieht, mag alle offiziellen Merkmale des Glücks vereinen. Dennoch empfinden auch Menschen dieser Kaufkraftklasse ihr Leben manchmal als wertlos.

Kurt Cobain, in einer armen Holzfällerstadt als Scheidungskind aufgewachsen, war früh auf den Tod fixiert. Die letzte Platte mit Nirvana trug den Arbeitstitel «I Hate Myself and I Want to Die», «Ich hasse mich und möchte sterben». Seine Tochter braucht niemanden, der ihm folgen will.

Kolumne **Rudolf Strahm**

## Wo bleibt die Verantwortung der Credit-Suisse-Führung?

Die Schlagzeilen zur Credit Suisse sind verschwunden und vergessen. Das Kurzzeitgedächtnis leistet in der Medienflut effiziente Verdrängungsarbeit. Fest steht: Die Credit Suisse zahlt in den USA 2,8 Milliarden Dollar Busse für ihre Vergehen, sie bekennt sich als «kriminelle Organisation» schuldig, und sie kann - mithilfe der politischen Fürsprache von Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf - die amerikanische Banklizenz behalten.

Nun ist man bemüht, rasch einen Strich unter die Affäre zu ziehen und zur Tagesordnung überzugehen. Doch gerade jetzt - nach einer Denkpause - ist nach den Konsequenzen zu fragen. 2,8 Milliarden Franken Bussen mit einer Schuldanererkennung für schwerste Gesetzesverletzungen - und dafür will niemand in der obersten Bankleitung verantwortlich sein? Bloss ein Dutzend Kundenberater seien schuldig, so die Aussage der CS-Vertreter vor dem US-Senat. Rund 1000 Namen von Bankmitarbeitern lieferte die CS-Führung ohne deren vorgängige Information an die USA-Justiz aus.

### Die weisse Weste

Die heutigen CS-Chefs haben in ihrer Abwehrstrategie alles unternommen, um sich persönlich aus der Schusslinie zu nehmen und die Verantwortung auf die Mitarbeiter abzuwälzen. «Persönlich haben wir eine weisse Weste», sagte der heutige Verwaltungsratspräsident Urs Rohner gegenüber Radio SRF.

In der Zeit der Steuerfluchthilfaktionen der CS war Rohner als oberster Chef der Rechtsdienste gewiss auch direkt mit der Steuerrechtsfrage in den USA und mit der bankinternen Compliance - also der Einhaltung von Regeln - befasst. Rohner will als oberster Chef des Rechtsdienstes nichts von den Steuerfluchtgeschäften und den Compliance-Verstössen in seiner Bank gewusst haben. Nichts von immerhin 22 900 amerikanischen CS-Kunden und deren 11 Milliarden Dollar Privatvermögen.

Sollte er wirklich nichts gewusst haben, müsste man fragen: Was sind denn das für Chefs, die derart grosse Boni kassieren und nicht wissen, was in ihrem Laden läuft?

Mit Gerüchten und zwielichtigen Einträgen in Blogs wird jetzt versucht, den heutigen CEO Brady Dougan für das Debakel verantwortlich zu machen. Es wird gegen ihn seit Wochen eine Kampagne auf der Basis

von Gerüchten geführt. Gewiss ist er für die Bankstrategie mitverantwortlich - und mit kumuliert über 100 Millionen Franken Boni dafür auch (über)bezahlt. Aber zur Zeit der krummen Touren bei der Hilfe zur Steuerflucht war er Chef des Investmentbankings, und dieses hat mit Steuerflucht wenig zu tun. Jetzt wurde er als Bauernopfer auserkoren.

Ab 2011 war Rohner als Verwaltungsratspräsident federführend für die politischen Verhandlungen mit dem Bund und den USA. Mehrmals kreuzte er bei den Bundesräten auf, forderte die Lieferung von Daten der Bankmitarbeiter, worauf die Regierung 2012 spurte. Er gab machtbewusst den Tarif für die Verhandlungen mit den USA durch.

**«Mit dieser laxen Schonkultur gegenüber der CS schadet sich die Finma selbst.»**

Rohner war direkt verantwortlich für den juristischen Eiertanz und die zweijährige Verzögerung des Deals mit den USA. Die Bussen eskalation kam gerade deshalb zustande, weil die US-Justiz die Verzögerungstaktik der CS als «unkooperatives Verhalten» abstrafen wollte.

Warum hat man in der CS all diese Regeln im Umfeld missachtet und versagt? Weil man als «Master of the Universe» an seinen Einfluss glaubte. Weil man das Verhalten der US-Justiz schlicht falsch einschätzte, weil man die Unterstützungsmöglichkeiten von Bundesbern falsch beurteilte, weil man aus der Finanzkrise nichts gelernt hatte. Weil man, wie eh und je, auf die eingebetteten Journalisten, auf Sport- und Kultursponsoring und auf das politische Beziehungsnetz vertraute. Macht heisst eben auch, nicht lernen zu müssen.

Wie ich vor jeder Kolumne mit Akteuren zu sprechen pflege, habe ich auch mit Verantwortlichen der CS und der Aufsicht geredet. Niemand von ihnen bestreitet die primäre Verantwortung von Urs Rohner und dessen Fehlleistungen. Doch man könne, so der Tenor, in dieser unsicheren Situation nicht die Spitze der Bank auswechseln. Bei der nächsten ordentlichen Generalversammlung im

Jahr 2015 kann dieses Argument nicht mehr gelten.

Die CS gehört heute zu 75 Prozent ausländischen Aktionären: unter anderen Grossinvestoren aus Saudi Arabien, Katar, Norwegen, der weltgrössten Investmentfirma Blackrock. Nur drei von zwölf Mitgliedern des Verwaltungsrats sind Schweizer. Sie aber müssten die Initiative und Verantwortung zur Suche nach einer neuen glaubwürdigen Bankenspitze übernehmen.

### Die Mittel sind vorhanden

Laut Gesetz darf die Eidgenössische Finanzmarktaufsicht (Finma) keine Bussen aussprechen. Doch sie hätte eine ebenso wirksame Sanktion gegen die Täuschungskultur der Banker in der Hand: die Prüfung der «Gewähr für einwandfreie Geschäftsführung» der obersten Bankpersonen, die sogenannte Gewährsprüfung.

Im Fall CS begnügte sich die Finma, auf die Untersuchung des von der CS-Leitung beauftragten Zürcher Anwalts Peter Burckhardt abzustellen. Einen eigenen Prüfauftrag erteilte sie nicht. Eine solche Aufsichtspraxis ist nichts wert. Mit dieser laxen Schonkultur gegenüber der CS und ebenso gegenüber der jüngst in den USA angeschuldigten Genfer BNP Paribas schadet sich die Finma selbst. Jetzt muss sie sich vom rechtsbürgerlichen Wirtschaftsredaktor Beat Schmid als «das Schosshündchen der Geldbranche» verhöhnen lassen. Noch mehr: Ihre Willfährigkeit schadet letztlich dem ganzen Bankenplatz und dem Ruf der Schweiz.

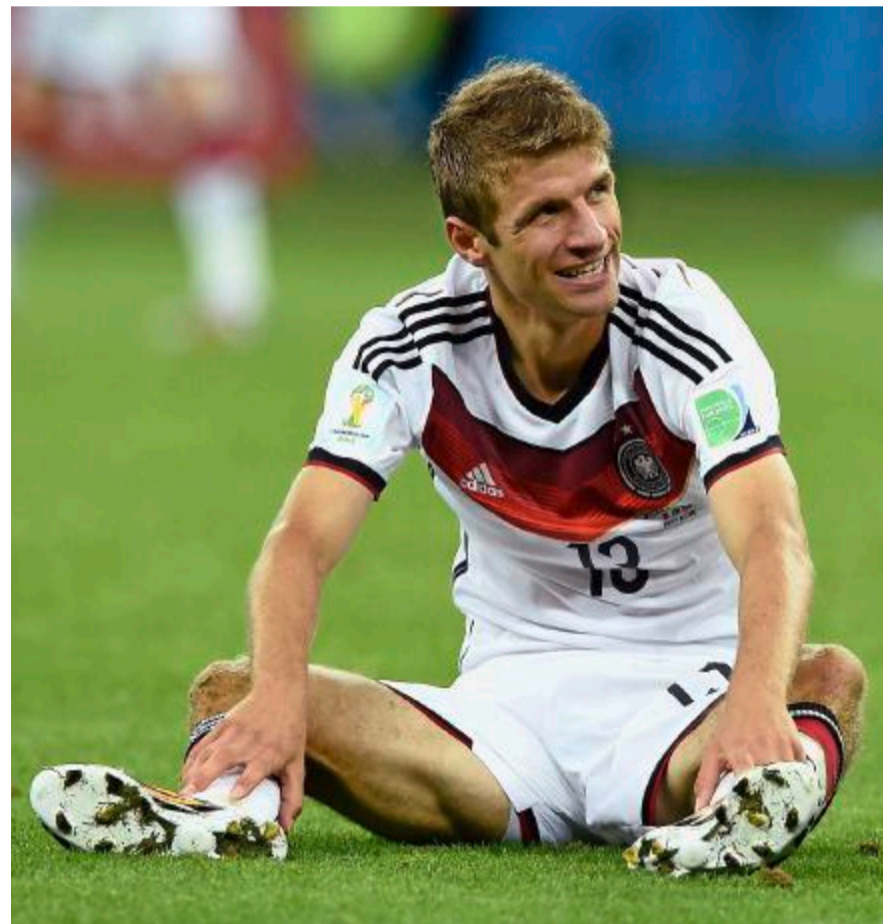
Wenn die Finma sich national und international als glaubwürdige Bankenaufsicht etablieren will, ist eine konsequente persönliche Gewährsprüfung der Bankchefs und deren Veröffentlichung erstes Gebot. Das könnte sie nämlich heute schon in Anwendung des Bankengesetzes tun.

Die persönliche Verantwortung der Wirtschaftsführer sollte wieder zum Tragen kommen.



**Rudolf Strahm**

Der ehemalige Nationalrat und Preisüberwacher wechselt sich mit Politgeograf Michael Herrmann und mit der Autorin und Schauspielerin Laura de Weck ab.



Einer unter vielen Am-Boden-Geblienen: Thomas Müller. Foto: Getty Images

**Fussball** Die Deutschen stellen die einzige stilbewusste Mannschaft. *Von Michèle Binswanger*

## Atemberaubend unscheinbar

Die deutsche Nationalelf stiess in der Schweiz nie auf grosse Sympathie. Wenn Gelegenheitsfans für die Fussball-WM einen Favoriten brauchen, dann ist es selten Deutschland. Denn wer cool sein will, muss Deutschland doof finden. So war es bisher.

Aber vielleicht nicht mehr lange. Gerade der trendbewusste Fussballgucker müsste die Deutschen dieses Jahr zur Herzensmannschaft küren. Nicht nur, weil sie so unbeirrbar effizient spielen, dass es eine Freude ist. Sondern weil sie Trendsetter sind. Während die Spieler aller anderen Mannschaften auf Hipster machen, sich fesche Frisuren und dichte Bärte stehen lassen, dazu grossflächige Tattoos und körperbetonte Shirts tragen, bleiben die Deutschen gelassen. Ihre Unscheinbarkeit ist atemberaubend.

Sie tragen Namen wie Müller, Lahm und Schweinsteiger und haben bloss Haar statt Frisuren. Sie tragen keine Tattoos, zupfen ihre Augenbrauen nicht und rennen nicht zur Maniküre. Nicht mal dem Muskelpumpernach-

wuchs könnten sie mit ihrer schmalen Physik als Vorbild dienen. Kurz, die Deutschen sind Hardcore-Normalos, besser bekannt als Normcore, wie der Fachbegriff lautet. Damit gehören die deutschen Fussballer zur Speerspitze der Stil-Avantgarde.

Bislang dachten wir, Normcore sei bloss ein Medienhype, ein Witz, eine Schnapsidee gelangweilter Trendpropheten. Denn wer seinen ganzen modischen Sachverstand darauf verwendet, so zu tun, als hätte er keinen, könnte unter Verdacht geraten, auch sonst nicht der Hellste zu sein.

Doch die deutsche Nationalelf zeigt uns jetzt die verborgene Bedeutung von Normcore: Vielleicht sind damit einfach Leute gemeint, die nicht unter der Neurose leiden, immer und überall auffallen zu müssen. Vielleicht sind Normcore einfach Leute mit dem richtigen Instinkt dafür, wann sie modisch etwas hermachen müssen. Und wann anderes wichtiger ist. Zum Beispiel, den Match zu gewinnen. Das geht ohne Frisur genauso gut.

*Alles zu den WM-Halbfinals Seite 31-34*